

Neuer Hochheimer Stadtscheiter

Amthches Organ



d. Stadt Hochheim

Anzeigen: tohen die 6-gespaltene Colonzelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonzelle 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonton 168 67 Frankfurt am Main.

Ertheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach-Hörsch, beim Telefon 58, Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Samstag, den 18. September 1926

3. Jahrgang

Nummer 106.

Neues vom Tage.

Aus Genf wird gemeldet, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann auf Einladung Briands sich demnächst nach Paris begeben wird, um die Verhandlungen, die in Genf eingeleitet worden, fortzusetzen.

Nach einer Meldung aus Hamburg wird der amerikanische Senator „Memphis“ am 21. September in den Räder Hafen zu einem neuntägigen Besuch einlaufen.

In Genf aufgetauchte Gerüchte von einem neuen Attentat auf Mussolini werden amtlich dementiert.

Das serbische Königspaar ist infognito in Paris eingetroffen.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Nach der Aufnahme des Deutschen Reichs in den Völkerverbund sind die Urkunden über den Vertrag von Locarno, der in Kraft getreten ist, im Büro des Bundes feierlich ausgestellt worden. Damit ist das Werk des Friedens und der Versöhnung vollendet worden. Die Tatsache, auf deren Verwirklichung seit vielen Monaten gearbeitet worden war, ist vollbracht und es bleibt nur zu hoffen übrig, daß sich die Bedingungen, welche damit verbunden sind, erfüllen. Briand und Stresemann mögen dazu den besten Willen haben, und es fragt sich nur, ob uns Briand, der in Paris seine Pläne ausbreitet, keine unvorhergesehene Überraschung bereitet. Was Deutschland liegt, so wird es selbstverständlich kein Spielverderber sein. Für die drei Außenminister Briand, Chamberlain und Stresemann ist einstweilen ihre Aufgabe beendet und sie werden von Genf vorläufig nach Hause heimkehren. Was sie unter einander vereinbart haben, wird in Kürze bekannt gegeben.

Wiederholte Besprechungen zwischen Briand und Stresemann haben über die Verminderung der Besatzungstruppen in Rhein, über die Räumung des linken Rheinufer und des Gebietes stattgefunden und es heißt, daß in dieser Beziehung auch Ergebnisse bevorstehen. Es wird indessen davon abgesehen, die Bedeutung dieser Beratungen zu überschätzen, man muß sich auf das kommende Jahr verweisen, falls uns etwas schuldig bleibt. Auch die Frage der Abgrenzung bleibt noch eine offene, wenn sich gleich die Aussichten auf die letzte Zeit gebessert haben. Spanien hat endgültig seinen Austritt aus dem Völkerverbund binnen zwei Jahren angekündigt, d. h. ist nicht ausgeschlossen, daß man sich bis dahin die Sache nochmals überlegt.

Die Vollversammlung des Völkerverbundes hat das Recht, für die Wahl der drei nichtständigen Ratmitglieder, von welchem eins auf Polen entfällt. Die polnischen Vertreter haben in Genf betont, daß sie nach der gemeinsamen Zugehörigkeit mit Deutschland zum Völkerverbund alles aufbieten werden, die deutsch-polnische Freundschaft zu festigen und zu regeln, aber man muß wissen, ob in Warschau die guten Worte zu Taten gemacht werden. Die Polen verlangen noch mancherlei von Deutschland, worauf sie nicht das mindeste Anrecht haben. Es wäre zu wünschen, daß die Franzosen den Polen klar machen, daß sie sich künftig auch auf dem geraden Wege des Locarno-Vertrages und des Geistes der Versöhnung bewegen wollten.

Der Sommer, der in seinen letzten Wochen so vielerlei Unglücksfälle herbeigeführt hat, hat jetzt kurz vor seinem Ausgange mehrere deutsche Städte, namentlich Hannover, eine Grippeepidemie befallen, bei der auch eine ganze Anzahl von Kindern zu beklagen ist. Eine solche Epidemie um diese Jahreszeit ist ziemlich selten und hoffentlich gelingt es auch hier, der unheimlichen Krankheit ein Ziel zu setzen. Eine sorgfältige Prüfung des Trinkwassers ist jedenfalls abzurufen.

Das neue Bombenattentat, welches auf den italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini, dem Schmiedesohn aus Romagne, an der Porta Pia in Rom verübt worden ist, hat im ganzen Lande eine große Erregung und Erbitterung hervorgerufen. Frankreich herborgerufen, wo die italienischen Anarchisten und Gegner Mussolinis zu Hause sind. Der achtjährige Diktator läßt es an Mut nicht fehlen, er hofft seine Aufgabe, Italien zur ersten Großmacht des Mittelmeeres zu machen, zu erfüllen, aber er dürfte doch gut tun, den Völkerverbund zu überspannen. Er hat sehr viele Feinde, und eines Tages kann das Unheil doch eintreten. Die italienischen Zeitungen verlangen, daß Frankreich die verbrecherischen Italiener ausweise, aber das ist nicht so leicht möglich, da in Frankreich nicht weniger als 800 000 italienische Arbeiter wohnen und aus diesen die Antifaschisten schwer herauszufinden sind. Die beiderseitigen Beziehungen waren zeitweise recht gespannt und Poincaré hat mit dem italienischen Völkerverbund Paris selbst über die Beilegung des Streites verhandelt. Wie groß die Reizbarkeit der Italiener ist, wissen wir ja aus eigener Erfahrung wegen der Deutschen in Süditalien. Einen solchen Erfolg hat der spanische Diktator Primo de Rivera mit seiner Mehrheit dem General Primo de Rivera sein Verbleiben belohnt.

Stresemann und der Völkerverbund.

Empfang der deutschen Presse in Genf.

Der deutsche Reichspresseschef veranstaltete in Genf einen Empfang der deutschen Pressevertreter, zu dem auch Reichsaussenminister Dr. Stresemann erschienen war, der bei dieser Gelegenheit eine große Rede hielt, in der er u. a. erklärte:

Wir sind nicht bedingungslos in den Völkerverbund eingetreten. In Locarno sprachen wir es aus, daß unser Eintritt in den Völkerverbund niemals die Anerkennung moralischen Unrechts von deutscher Seite bedeuten könne. Wir haben uns dagegen verwahrt, daß wir unbefähigt seien, an der kolonialen Arbeit anderer Völkerverbünde teilzunehmen. Wir haben als selbstverständlich vorausgesetzt, daß solange ein Unterschied im Rat zwischen Großmächten und anderen Mächten bestehe, Deutschland nicht anders als im Rahmen dieser Großmächte in diesen Rat eintreten könne, und schließlich hat auch der Austritt zweier großer Nationen den Völkerverbund nicht daran gehindert, anzuerkennen, daß der Eintritt Deutschlands wichtiger ist als selbst dieses Opfer.

Wir wollen doch das eine feststellen: Es gibt keine ausdrückliche Zurücknahme der moralischen Anschuldigung als die Aufnahme Deutschlands selbst, so, wie sie sich am Freitag begrüßt von den Nationen der Welt, vollzogen hat. Indessen die Größe der deutschen Wiederaufrichtung wird draußen in der Welt weit mehr anerkannt, als in unserem eigenen Volke. Jedes andere Volk hätte die Wärme dieses Sonnenstrahls empfunden. Ob das bei uns in zureichendem Maße der Fall ist, daran können wir berechtigter Zweifel, wenn ich sehe, wie die deutsche Presse so sehr zu Extremen neigen und das Verständnis dafür vernichten lassen, wie verschieden das gleiche Ereignis von draußen und drinnen gesehen wird. Für unsere Haltung ist entscheidend, daß die künftige Geschichtsschreibung nicht die Frage des Unterliegens voranstellt, sondern die Frage, wie es überhaupt möglich war, daß Deutschland die Kraft aufgebracht hat, solange einer Welt von Feinden zu widerstehen. Ich erinnere an das Wort, das ein Argentinier kurz nach dem Kriege öffentlich aussprach: „Das Haupt umwenden von Lorbeer ist Deutschland im Kampfe gegen eine Welt von Feinden unterlegen. Aber der Ruhm seiner Taten wird durch die Jahrhunderte leuchten.“ Für uns war die große Frage, ob wir einmal in der Welt die moralische Genugtuung

erhalten würden, wie sie uns in Genf zuteil geworden. Man kann naturgemäß nicht verlangen, daß all die realen Dinge, die durch den verlorenen Krieg zur Tatsache geworden sind, mit einem Schlage ihre Bedeutung verlieren. Ich kann es nicht verstehen, wie die Leute, die sich auf den größten deutschen Staatsmann berufen, sein Wesen so verlegen können, daß sie heute von seiner Auffassung der Realität so wenig verstehen lassen. Wir sind machtlos vor wasserscheitenden Nachbarn umgeben, und wir müssen versuchen, schrittweise das zurückzubringen, was wir verloren haben. Der Minister erklärte dann die Tagesereignisse und sagte, daß man nicht erwarten könne, daß die früheren Feinde auf Früchte ihres Sieges verzichten und auf Deutschlands Forderungen eine Entfaltung üben sollten, die wir im gleichen Maße ebenso wenig geübt haben würden. Aber die moralischen Erfolge sind Gewinne für eine weitere Entwicklung. „Hätte etwa Bismarck“, so fragte Dr. Stresemann, „1877 eine veröhnlichere Rede an die Adresse Frankreichs halten können, wie Briand an diejenige Deutschlands?“ Er stellte dabei eine viel verbreitete Rede wendung richtig, die ihm unterstellt werde: „Ich habe niemals geglaubt, es gibt keine Sieger und Besiegten. Aber das habe ich gesagt: es gibt unglückliche Besiegte, aber kein glücklichen Sieger!“ Und das ist auch die Signatur dieser Tage. Man versteht endlich, daß man den falschen Weg gegangen ist. Ich habe die feste Überzeugung, daß Briand seine Rede aus dem Innersten des Herzens gehalten hat, daß er diese Empfindungen wirklich und aufrichtig hegt, nicht das ist das Entscheidende, daß er sie gehalten hat, sondern daß er sie halten konnte, ohne von dem französischen Volk desavouiert zu werden.

Der neue Völkerverbundsrat.

Feierliche Begrüßung Deutschlands.

Der neue Völkerverbundsrat ist in Genf zu seiner ersten Sitzung unter dem Vorsitz von Benesch zusammengetreten.

Dieser eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er u. a. auf die geschichtliche Bedeutung dieses Ereignisses hinweist und zunächst im Namen aller Ratmitglieder das Deutsche Reich und seinen Vertreter, Reichsaussenminister Dr. Stresemann, als ständiges Ratmitglied herzlich begrüßt. Er fügte die Bemerkung hinzu, daß die Völkerverbundsversammlung vor einigen Tagen einen neuen ständigen Sitz für das Deutsche Reich geschaffen habe, dessen Eintritt in den Völkerverbund sie so warm begrüßt.

Nach weiteren Worten der Begrüßung an die Vertreter der neuen nichtständigen Ratstaaten erinnerte Benesch, unter Hinweis auf die geschichtlich bedeutungsvolle Sitzung des Völkerverbunds in den Völkerverbund an die Worte Briands, jüdes Deutschlands in den Völkerverbund geben dürfe, um dann das es im Völkerverbund keine Parteien geben dürfe, um dann zu erklären, daß es die Pflicht des Völkerverbundes sei, die großen Prinzipien des Völkerverbundes im Geiste der

Freundschaft, Herzlichkeit und Aufrichtigkeit durchzuführen. Der Völkerverbund habe während seiner bisherigen Tätigkeit jederzeit versucht, etwa auftretende Schwierigkeiten zu überwinden und er habe dabei einen unsureitbaren Erfolg gehabt. Er schloß mit dem Wunsch, daß der Rat auch in seiner neuen Zusammensetzung den gleichen Geist internationaler Zusammenarbeit und gegenseitigen Verständnisses die großen Grundzüge des Völkerverbundes durchzuführen möge. Nach dieser kurzen Begrüßungsansprache trat der Völkerverbundsrat in die Behandlung seiner Tagesordnung ein, die nur Punkte untergeordneter Bedeutung enthielt.

Chamberlain über Stresemann.

Gemeinsame Hoffnungen.

Der britische Außenminister Chamberlain erklärte vor seiner Abreise nach Italien dem Genfer Sonderberichterstatter des Reutersbüros: Der Völkerverbund kann zu der Art beglückwünscht werden, wie er so gut wie einstimmig ein so schwieriges Problem gelöst hat. Dr. Stresemann hat mit dem Ziel und der Bescheidenheit, die er während der ganzen Zeit gezeigt hat, die Schwierigkeiten gewürdigt, in einer Körperschaft den Vorsitz zu führen, in die er zum ersten Male gekommen ist, und er hat die Sympathie und Achtung aller seiner Kollegen dadurch gewonnen, daß er Dr. Benesch als ein altes und erfahrenes Mitglied zur Übernahme des Vorsitzes vorschlug. Chamberlain schloß: Die Aera der Vorbereitung ist vorbei. Der Vertrag und die Abkommen von Locarno sind jetzt in Wirksamkeit, und Deutschland sowie die noch vor kurzem ihm gegenüberstehenden Mächte sehen sich mit einer gemeinsamen Aufgabe, gemeinsamen Hoffnungen und einer gemeinsamen Entschlossenheit, nach bestem Vermögen zur Förderung des so glücklich begonnenen Werkes der Wiederversöhnung beizutragen.

Die Reichsbahn im August.

Anwachsen des Verkehrs.

Wie aus dem Monatsausweis der Reichsbahn hervorgeht, sind die Anforderungen an die Gütermagazinfahrt der Reichsbahn besonders in der zweiten Hälfte des Monats August gestiegen. Die werktägliche Kohlenförderung im Ruhrgebiet überstieg infolge des englischen Kohlenstreiks mit 396 000 Tonnen die Höchstleistung vor dem Kriege (380 500 im Jahre 1913) mit 1,7 v. H. Dementsprechend wurden an der Ruhr im August dieses Jahres arbeitsmäßig 29 727 Wagen gestellt gegenüber 28 338 Wagen im Juli und 31 656 Wagen im August 1913. Der Personenverkehr gestieg sich auch im Berichtsmonat weiter lebhaft. Im August wurden ferner eine Anzahl Ausnahmestellen des Reichsgütertarifs auf Veranlassung wieder neu eingeführt. Die Verkehrsergebnisse für den Monat Juli gestalteten sich wie folgt: Die Einnahmen betrugen 410 595 000 Rm., die Ausgaben 400 351 000 Rm. Nach Deduktion der entstandenen Ausgaben verblieben somit im Juli erstmalig für das Geschäftsjahr 1926 Mehreinnahmen, die jedoch erheblich geringer sind als der Überschuss vom Juli 1925. Sie dienen zum Ausgleich der in schlechteren Verkehrsmonaten entstehenden Mehrausgaben. Die monatlichen Zahlungen für den Reparationsschuldendienst wurden geleistet. Daneben ist der Dienstvertrag aus den Beförderungen im Monat Juni 1926 an den Generalagenten für Reparationszahlungen abgeführt worden. Der Personalbestand betrug im Juni an Leit- und Ausführenden 710 602 Köpfe, im Juli 714 066.

Politische Tagesschau.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm. Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hatte sich an den Reichswirtschaftsminister gewandt: „In der Bitter, angesichts der Arbeitslosigkeit im Handwerk an das Handwerk in das Arbeitsbeschaffungsprogramm mit einzubeziehen. Vom Reichswirtschaftsminister ist darauf eine Antwort ergangen, worin darauf hingewiesen wird, daß den Beschlüssen des Reichstags entsprechend möglichst solche Arbeiten in Angriff zu nehmen sind, die geeignet seien, eine möglichst große Anzahl von Arbeitskräften, vor allen Dingen auch Ungelernte, aufzunehmen. Das Handwerk sei im Rahmen des Durchführbaren berücksichtigt worden, wobei im Rahmen der umfänglichen Vorprojekte verschiedener Behörden, die Herstellung von Landarbeiterwohnungen und ähnliches vertrieben wird, wobei auch handwerkliche Betriebe in größerem Umfang Arbeit und Verdienst finden. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm habe nicht die Aufgabe, einzelnen notleidenden Gewerben als solchen Hilfe zu bringen. Richtungsgebend müßten vielmehr arbeitspolitische Gesichtspunkte sein.“

Vom englischen Kohlenbergarbeiterstreik. Wie von Seiten der englischen Grubenbesitzer mitgeteilt wurde, beläuft sich die Zahl der an der Arbeit befindlichen Bergarbeiter einschließlich der Notstandsarbeiter gegenwärtig auf wenigstens 150 000. Im englischen Kohlenbergbau wird nach Angaben von der gleichen Seite gegenwärtig etwa ein Viertel der normalen Produktion wieder gefördert. Die Basis einer möglichen neuen Aktion der Regierung steht noch nicht fest, doch verlautet, daß man eine wesentliche Reduzierung der Löhne — man spricht von 30 Prozent — in Aussicht genommen hätte.

Sperrmaßnahmen in Frankreich. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Dekret über die vorzunehmenden Sperrmaßnahmen, das u. a. die Aufhebung einer gewissen Anzahl von Militärkrankenhäusern vorseht. Es handelt sich in der Hauptsache um solche, die in Elsass-Lothringen gelegen sind, z. B. in Hofen, Saarburg, Kolmar und Mühlhausen.

Er mordung eines Amerikaners in Mexiko. Die amerikanische Gesandtschaft in Mexiko ist offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden, daß der amerikanische Staatsangehörige Jacob Rosenthal, der von Banditen gefangen genommen war, von diesen ermordet wurde. Die zur Verfolgung der Räuber entsandten Soldaten hatten zwei der Banditen getötet, worauf die übrigen den Gefangenen erschossen und flüchteten.

Indianeraufstand in Mexiko. Wie aus Mexiko gemeldet wird, ist in der Provinz Sonora ein gefährlicher Indianeraufstand, der auch auf die Provinz Guaymas übergegriffen hat. Der frühere Staatspräsident Cregón, der selbst vor einigen Tagen im Eisenbahnzug von den aufständischen Jacqui-Indianern überfallen worden war, hat sich jetzt an die Spitze mehrerer Kompagnien Regierungstruppen gestellt, um den Aufstand zu unterdrücken. Die Indianer durchziehen mordend und plündernd das Aufstandsgebiet. Am Mittwoch erst haben sie ein Bataillon Regierungstruppen in einen Hinterhalt gelockt und fast vollständig aufgerieben.

Die Typhuskurve steigt weiter.

1418 Erkrankte. — Das Ende der Seuche noch nicht abzusehen.

Der Typhus in der Stadt Hannover ist noch nicht zum Stillstand gekommen, vielmehr ist die Zahl der von der Seuche Befallenen erneut erheblich angewachsen.

Während am Donnerstagabend 1297 Fälle gemeldet waren, waren am Freitagmorgen nach amtlicher Mitteilung 1418 Erkrankungen und 40 Todesfälle zu verzeichnen.

In einer kameradschaftlichen Sitzung des Ärzte-Vereins Hannover bezeugte Regierungsmedizinalrat Dr. Mohrmann die Typhusepidemie als Wasserepidemie. Im übrigen betonte er abermals, daß das Trinkwasser seit dem 22. August als einwandfrei zu betrachten sei. Die Maßnahmen der beauftragten Ärzte zur Bekämpfung der Krankheit werden allgemein gebilligt. Die Ärzteschaft Hannovers sei, so wurde erklärt, bereit, ihre ganze Kraft in den Dienst der Seuchenbekämpfung zu stellen und auch zu diesem Zweck aufklärende Vorträge zu halten. Im übrigen kam die Meinung zum Ausdruck, daß

insolge der zu erwartenden Kontaktinfektion möglicherweise mit einer monatelangen Dauer der Seuche zu rechnen sein wird. Die städtischen eingetragenen Impfstellen werden von der Bevölkerung fortgesetzt stark in Anspruch genommen. Die Zahl der in den städtischen Stationen Geimpften beläuft sich bereits auf etwa 10 000. Daneben erfolgen viele Impfungen durch Privatärzte.

Die Typhusepidemie in Halberstadt.

Die Zahl der Typhuskranken nimmt auch hier erheblich zu. Augenblicklich liegen 60 Kranke im Krankenhaus. Bisher ist ein Fall tödlich verlaufen. Im Kreise Obersiebenbrunn ist die Hauptgefahr dagegen beseitigt. Dort waren namentlich durch einen Bazillenträger in Gröningen 32 Fälle zu verzeichnen gewesen.

Der Mordprozeß Schröder.

Magdeburg, 17. September.

Am zweiten Verhandlungstag war das Interesse beim Publikum fast noch größer. Der Andrang zum Sitzungssaal war wieder sehr groß, so daß die Polizei Not hatte, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Nach der Vernehmung des Angeklagten Schröder folgte die Beweisaufnahme.

Ein. Unter den Zeugen befindet sich auch die Schwester des ermordeten Buchhalters Helling. Die als Zeugin vernommene Braut Schröders, die jetzt 24jährige Hilke Göhe, erklärte, sie betrachte sich nicht mehr als Schröders Braut. Weiter erklärte sie, daß sie antworfend gewesen sei, als Schröder jahrelang seine Mutter erschossen habe. Am Vortage habe sie

einen Schlag fallen gehört. Die Zeche Helling hat die Zeugin mit in den Keller geschafft. Sie erklärte aber nicht gewillt zu haben, um was es sich handelte, da sie die Schürze vor die Augen gehalten und nur mit zwei Fingern angefaßt habe.

Als nächster Zeuge wird Kriminaloberinspektor Dr. Riemann vernommen. Er berichtet über die Verhaftung der Braut des Schröder, die von der Tat habe wissen müssen und ein Geständnis abgelegt habe. Schröder sei dann von dem Zeugen vernommen worden.

Als Schröder gehört habe, daß der Zeuge Berliner sei, sei er äußerst schroff gewesen und habe erklärt, er wolle mit Berliner Herren nichts zu tun haben, sondern nur mit Magdeburgern. Als er Hilke Göhe gegenübergestellt worden sei, habe er sein Verhalten geändert, die Tat eingestanden und sie ausführlich geschildert.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Schröder Angaben gemacht habe, wie es gekommen sei, daß der Verdacht auf andere Leute überging, erklärte der Zeuge, gelegentlich eines Lokalerminis in Groß-Rottumleben habe ihm Schröder gesagt, daß er aus der Fragestellung der Untersuchenden heraus auf den Namen Haas usw. gekommen sei. Das Haus des Haas und Haas selbst habe er hier nie gesehen. Lediglich aus der Fragestellung während der Vernehmungen habe er eine genaue Beschreibung des Haas entnommen und benutzt.

Der nächste Zeuge Kriminalkommissar Broschwitz bestätigte die Befundungen Dr. Riemanns.

Der Angeklagte erklärte ausdrücklich, sein Geständnis ohne irgendwelchen Druck abgelegt zu haben.

Der Schwager des ermordeten Helling (Zeuge Grimm) schilderte, wie Schröder in Begleitung des Kommissars Tenholt den Kaufmann Haas als den großen unbekannten „Adolf“ bezeichnet habe. Auf einen Einwurf des Vorsitzenden, der Angeklagte habe erklärt, ihm sei Haas von der Polizei so genau geschildert worden, daß er ihn auch im Dunkeln erkennen würde, antwortete Schröder, daß er tatsächlich Herrn Haas kenne, daß er aber mit der Mordtat nichts zu tun habe.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er Haas vor oder nach dem Mord kennen gelernt habe, verweigerte Schröder die Auskunft, weil ihn die Beantwortung dieser Frage der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen würde.

Handelsteil.

Berlin, 17. September.

Devisenmarkt.

	16. Sept.	17. Sept.		16. Sept.	17. Sept.
New York	4.193	4.193	London	26.35	26.355
Holland	168.07	168.05	Paris	11.93	11.81
Brüssel	11.1	11.45	Schweiz	80.04	81.03
Italien	15.35	15.19	D. Lehen	59.16	59.13

Tendenz: Der französische Franken gab gegenüber London nach; sonst keine wesentliche Änderung.

Effektenmarkt. Mit Rücksicht auf den morgigen jüdischen Feiertag und den gleichzeitigen Wochenabschluß kam an der Börse keine nennenswerte Geschäftstätigkeit auf, während die Börse selbst außer einigen Deckungsstößen keinerlei Transaktion vornahm. Die Kursbewegungen waren ebenso unbedeutend wie die Umsätze. Die Tendenz bröckelte eher leicht ab. Am heimischen Rentenmarkt setzte Kriegausleihe mit 0,440 etwas niedriger ein.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen märk. 26.40—26.80, Roggen 21.20—21.80, Sommergerste 20.50 bis 21.80, Wintergerste 17—17.50, Hafer 17.50—18.00, Mais 18.40 bis 18.60, Weizenmehl 30.75—39, Roggenmehl 30.80—32.50, Weizenkleie 10, Roggenkleie 11.

Frankfurt a. M., 17. September.

Devisenmarkt. Die Devisen Frankreich und Italien liegen infolge des politischen Konfliktes zwischen beiden Ländern schwächer. Die Voriser Pfundparität stieg auf 172, die Mailänder auf 134,40 Lire, die Brüsseler auf 177,15 Franken, Mark und Pfund sind unverändert.

Effektenmarkt. Der am Vorabend hervorgetretene Anlauf zu einer leichten Befestigung mußte bei Eröffnung der heutigen Börse wieder einer rückläufigen Bewegung Platz machen. Das Geschäft war anfangs so mäßig, daß für eine Reihe führender Werte eine Kursnotierung nicht zustande kam. Deutsche Anleihen ohne Umsatz.

Edith öffnete ihr Geldtäschchen. „Hier Mutterchen, sieh, das Stundengeld von Frau Herbst. Sie hat mir auch gleich den Tischläufer bezahlt, den ich gestickt habe. Er gefällt ihr sehr, war ganz nach Wunsch ausgefallen. Nun geht sie hin und schenkt ihn irgend jemandem als kleine Handarbeit zum Geburtstag.“ Sie lachte dabei. „Na, mir soll es recht sein.“

„Liebes Kind, wie mußt du dich plagen, um das zu verdienen! Du tust mir zu leid, wenn ich dich mit Martha vergleiche, die den Himmel auf Erden hat.“ sagte Frau Büchner wehmütig. „Wie schwer habt ihr es doch gegen Hilkebrandt! Und wenn ich erst an Thantmar denke, der arme Junge, er möchte doch so gern studieren.“

Ediths soeben noch fröhliches Gesicht wurde ernst. „Ja, Mutterchen,“ seufzte sie, „daran denke ich sehr oft. Ach, wenn wir es ihm doch nur ermöglichen könnten! Der gute Junge! Doch Sorge dich noch nicht darum; kommt Zeit, kommt Rat!“ fuhr sie in einem anderen leichten Tone fort: „Dies nur, und hier ist auch deine Brille, die du nie finden kannst!“

Sie schraubte die Lampe noch etwas höher, streifte einen Schirm darüber und ging, dem Bruder zu helfen. Dieser saß in seinem kleinen Zimmer, eifrig mit Schularbeiten beschäftigt.

Er blickte auf, als die Schwester eintrat. „Kommt du? Das ist gut! Dann werde ich den Porz so lange beiseite legen und erst mit dir präparieren.“

Er sagte ihr die französischen Worte, die er nicht wußte. Sie schrieb die deutschen dahinter, sie wußten aus dem Wörterbuche suchend, und überseht gleichzeitig mit ihm, was ihr nicht schwer fiel, da sie im Französischen sehr gut beslagen war.

Nach einer Weile unterbrach er und sah sie dabei forschend an.

„Du, Dita, sag' mal, mit wem promenierst du denn heute nachmittags auf der Luisenstraße und ver-

Aus aller Welt.

□ **Plan für sechs große Autostraßen in Dentschland.** Am 4. und 5. Oktober hält die wissenschaftliche Studienkommission für Automobilstraßenbau, Charlottenburg, eine Versammlung in Wiesbaden ab, auf der die Ausführungspläne für den Ausbau von sechs neuen Autostraßen im Reich besprochen werden sollen. Insgesamt sollen 15 000 km Straßen in fünf bis sechs Jahren hergestellt werden. Die Wege sollen möglichst mit neuen Decken versehen und breitet werden. Die vorgesehenen sechs Straßen sollen folgende Städte berühren: 1. Stuttgart — Berlin — Leipzig — Chemnitz; 2. Hamburg — Hannover — Erfurt — Nürnberg — Regensburg; 3. Weßel — Düsseldorf, Köln — Frankfurt — Mannheim — Basel (von Frankfurt wird ein Weg nach Basel — Passau — Wien abgezweigt); 4. Aachen — Köln — Düsseldorf — Regensburg — Berlin — Danzig — Königsberg; 5. Luxemburg — Koblenz — Aachen — Halberstadt — Magdeburg; 6. Saarbrücken — Mainz — Frankfurt — Erfurt — Leipzig — Dresden — Breslau — Danzig.

□ **Schweres Autounfall bei Köln.** In der Nacht auf den 16. September bei Köln-Mülheim das Automobil eines Solinger Gemüsehändlers, als er ein vor ihm auf der Straße fahrendes unbeleuchtetes Pferdewagen überholte, ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Infolgedessen des Autos wurden getötet, vier schwer verletzt. Dem Wiederankommen von zwei Personen wird geglaubt. Der Fahrer des Pferdewagens fuhr, ohne sich um die Gefahr zu kümmern, weiter, wurde jedoch in Köln-Mülheim gefasst.

□ **Das Gefährnis im Teister Nord.** Zu dem Gefährnis des wegen des dringenden Verdachtes, den Doppelmord Teister verübt zu haben, verhafteten polnischen Staatsanwalter Dymkowski wird noch berichtet: Dymkowski hat erneuten Vernehmungen eingestanden, den Doppelmord verübt zu haben. Er war mit den beiden erschossenen Personen am Morgen auf dem Teisterbaum zusammengetroffen, von ihnen angehalten und nach Prüfung seines Aussehens gefordert worden, mitzukommen. Hierbei hat er beide, die ihn an der Flucht zu hindern suchten, durch kurz hintereinander abgefeuerte acht Schüsse getötet und dann beraubt.

□ **Glücksfächer Kindesmord.** In Habmersleben bei Magdeburg kam man einem fünfköpfigen Kindesmord auf die Spur. Leben der russische Arbeiter Schelo und die Deutsche Popenin in wilder Ebe, der fünf Kinder entporen sind. Kinder starben jedesmal, wenn die Wogenhülle aufging. Als jetzt das fünfte Kind starb, griff die Gendarmerie ein und verhaftete die Eltern; sie belasteten sich gegenseitig.

□ **80 Waggon Kohle verschoben.** Ein Abteilungsleiter des Glaswerkes Schott & Gen. in Jena hat mindestens 80 Kohlewaggon Kohle, die für das Werk bestimmt waren, einen Jenaer Kohlenhändler verschoben. Der Betrüger ist der Fehler wurden in Haft genommen.

□ **Große Unterjocherei bei einem Berliner städtischen Beamten.** Bei einem Disziplinerverfahren gegen zwei städtische Beamte, die sich verschiedene Vergehen haben zuschulden kommen lassen, ist man großen Veruntreuungen bei den Berliner städtischen Schlachtereiverwaltern auf die Spur gekommen. Nach den bisherigen Feststellungen hat die Stadt einen Schaden von 109 000 Reichsmark erlitten.

□ **Unterjochungen bei der Danziger Kammereihauptmannschaft.** Durch die Unzuverlässigkeit eines Beamten der Kammereihauptmannschaft in Danzig wird diese um 179 000 Gulden geschädigt. Beamte hatte mit vier Kaufleuten gemeinsame Sache gemacht und Schicks in Zahlung genommen, für die keine Deckung vorhanden war.

□ **Vergewaltigung.** Der im Kanton Tessin gelegene 1700 Einwohner hohe Monte Albino, an dessen Fuß Bellinzona liegt, ist seit einiger Zeit von der Talschule bis zum Gipfel in die Gefahr der Vergewaltigung. Gewalttätige Erdmassen drohen abzurutschen. Für Bellinzona besteht noch keine direkte Gefahr.

Letzte Nachrichten.

Bayern und der Völkerverbund.

München, 17. September. Die „Münchener Nachrichten“ schreiben zu der Wahl der nichtständigen Mitglieder in Genf unter der Überschrift „Das abgelehnte Spiel“, durch das neue Wahlverfahren sei mit geradem Erfolg fallender Gleichgültigkeit und Kälte der neue vierzehnjährige

schwandest nachher im Cafe Schreber. Bei dieser unvermuteten Frage errötete sie etwas.

„Wenn du es weißt, weshalb fragst du da nach?“

Es ist doch auch weiter nichts dabei.“

„Nein,“ entgegnete Thantmar ernst, „nein, das was meine Schwester tut, ist nichts Unrechtes — ich weiß es! Ich meine nur — übrigens hatte ich dich doch für einen Ehrenmann, soweit ich ihn beurteilen kann.“

„Ja, Thantmar, das ist er auch! Und wenn er aber ich nur etwas Geld hätte, so wäre ich doch schon seine anerkannte Braut! Er wartet darauf, sich ihm einmal eine Stelle als Kapellmeister oder als Direktor bietet. Ich will es den Eltern nur nicht sagen, damit sie sich nicht auch Sorgen machen.“

„Also so siehst du mit Baldow?“

Frei und offen begegnete sie seinem Blick.

„Ja, so sehe ich mit ihm und nicht anders, Thantmar!“

Da brühte er ihr die Hand, ohne ein weiteres Wort zu sagen, und sie vertiefte sich wieder in ihre Arbeiten.

Mit leisem Klang schlug die Vorjagelocke an.

„Wer mag das noch sein? Doch nicht etwa Baldow?“

„Ich glaube nicht! Es wird wohl Lucian sein.“

sagte Edith leise. Man hörte auch wirklich die liche Stimme des jungen Künstlers, dem Frau ner gedönnert hatte.

Edith wurde unruhig und zerstreut.

„Na, du hast wohl nun keine Ruhe mehr, geh nur rüber, ich werde schon allein fertig; es ist nicht mehr viel.“ meinte Thantmar antwortend.

Fortsetzung folgt.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

6. Fortsetzung.

So scherzte Thantmar mit der Schwester, bis er fertig mit essen war und aufstand, um weiter zu arbeiten.

„Du kommst dann nachher rüber, Dita?“ rief er noch von der Tür aus.

„Gewiß Thantmar, es dauert gar nicht mehr lange. Ich will nur schnell noch das Gesicht abwaschen.“

Hilke deckte sie den Tisch ab und wusch das Gesicht ab, während die Mutter abtrachtete.

Es war ein Vergnügen, ihr zuzusehen, wie schnell und gewandt und doch ohne eine Spur von Hast oder Ueberstürzung sie arbeitete. Dabei überlegte sie mit der Mutter die Arbeit des folgenden Tages.

Am Vormittag war sie in dem nur kleinen und einfachen Haushalt tätig, der Mutter, die herzleidend war, den größten Teil der Arbeit abnehmend, wobei sie noch Zeit fand, seine Handarbeiten zu machen. Allerdings hieß es da: früh aufstehen.

Nachmittags gab sie einigen Kindern Klavierunterricht und Nachhilfestunden bei den Schularbeiten. So war jede Stunde des Tages berechnet und ausgefüllt.

Als sie mit ihrer Küchenarbeit fertig war, ging sie ins Wohnzimmer, setzte der Mutter einen Stuhl in die Nähe des Ofens und schob ein Tischchen davor, auf das sie die Zeitungen legte.

„So, Mutterchen, nun lies du erst die Geschichte; heute muß sie doch interessant sein — und ich will Lady noch ein wenig helfen.“

„Lady“ war Thantmars Kneipname, der ihm von seinen Mitschülern wegen seines mädchenhaften Aussehens verliehen worden war.

Deutschlands größte Strauß - Wirtschaft
„Weingut Kroeschell“
 Hochheim a. M.
 Samstag, den 18. September 1926
„RUDOLF DIETZ - ABEND“
 Vortrag eigener Dichtungen.
 Samstag, den 25. September 1926
FRITZ SCHLOTTHAUER - ABEND
 ehem. Hofchauspieler.

leben, vorausgesetzt, daß nicht in der Zwischenzeit eine neue Infektion stattgefunden hat.

Die Ursache ist eine, dem Auge gerade noch sichtbare kleine Milbe, die an Blättern des Steinobstes, der Gurken, hauptsächlich aber der Bohnen während der Frühsommerzeit Schmarotzerleben führt. Wer an diesen Pflanzen zu tun hat, wird von den Milben befallen. Im Herbst genügt sogar schon der Aufenthalt in den Gärten, wo sie vom Boden aus zahlreich an unseren Beinen hochsteigen, um geeignete Stützstellen sich anzufinden.

Eine originelle Propaganda für den notleidenden Weinbau.

Zum Zweck der Propaganda für den notleidenden Weinbau hat ein Kunstmalers auf Grund einer Wette mit einem großen Weinschloß die Städte Köln-Mainz-Bonn-Baden-Baden-Basel-Baden-München-Berlin-Köln durchrollt. Gegenüber der ihm in der Wette gesetzten Frist ist er sogar mit acht Tagen Vorprung an seinem Ausgangspunkt wieder eingetroffen. Ueberall, wohin er kam, hielt er im Interesse des notleidenden Weinbaus und Handels Propagandavorträge und verteilte 86 000 Kellamietarten. Auf der durchrollten Strecke von 3075 Kilometern hat er sechs Häuser verbraucht und fünf Paar Sohlen durchgelaufen. Einmal der Keller, das ihm der Wormser Weinhandler Adam M. Schambach zur Verfügung gestellt hatte, hat die Reise von Worms bis Gera überdauert. Der Fahrer soll sich sehr mit der Abfahrt tragen, mit einem selbstgebasteten originellen Fahrzeug eine Weltreise zu unternehmen.

Wiedereröffnung des Straßburger Münsters.

Vor zwanzig Jahre sind verfloßen, seit man das Straßburger Münster teilweise absperrte, da durch das Nachgeben des Hauptfelsens, der den 142 Meter hohen Turm trägt, die Einsturzgefahr sehr groß war. Das ganze Pfeilerfundament mußte freigelegt und erneuert werden; eine Riesearbeit, die 20 Jahre in Anspruch nahm und viele Millionen verschlang. Während dieser Zeit ruhte die gewaltige Turmlast auf einem Holzgerüst im Inneren der Kirche, das die hohen Steinbögen und -streben ausfüllte und verbaute. Die Renovierungsarbeiten sind nun beendet, und die Gerüste werden entfernt. In wenigen Wochen kann das Hauptportal wieder freigemacht und eröffnet werden. Die Wiedereröffnung findet in feierlicher Weise am 10. Oktober statt in Anwesenheit der Vertreter der Behörden und Delegationen der Gläubigen aus dem ganzen Lande. Unter großem Zeremoniell, wie bei Eröffnung einer neuen Kirche, wird dem Bischof von Straßburg ein besonders hierzu angefertigte großer silberner Schlüssel überreicht. Der Bischof wird die Türen aufschließen, und die eingeladenen Gäste werden durch das Hauptportal ihren Einzug halten. Verschiedene kirchliche und weltliche Feiern werden dem denkwürdigsten Tag ein besonderes Gepräge geben.

Vom Gefängnis.

Zu den Wörtern, die wir zweimal entschlachten, gehört auch Kerker, im Mittelalter Karlaere, Karlaere, Kerker; althochdeutsch karhara; gotisch karlara; aus dem lateinischen carcer, ursprünglich Bezeichnung für das römische Militärgefängnis (weitere die Schranken der Reinebahn). Unsere Humanisten, die weder Kleros noch Karlar sprachen, führten das Wort aus dem Karzer, heute Karzer geschrieben, abwärts ein, sie bedurften für ihre Schulen und Universitäten auch der Papi als eines Zuchtmittels; wenn wir heute auch das Karzer tragen, trotzdem die sonst gebräuchlichen Bezeichnungen auf der (Keller, Becher usw.) männlich sind, ist wohl der Gedanke an Gefängnis die Ursache. Das Zeitwort karzerieren (bei Hans Sachs einfarzern) ist heute kaum noch im Gebrauch, man sagt dafür einsperren, einlocken oder etwas scherzhaft einfektern.

Aus den Ritter- und Ränberromanen ist das Verließ, namentlich das Burgverließ gang und gäbe geworden, das wir uns als einen unterirdischen Kerker vorstellen, voller Spinnweben und Gerwürm aller Art. Das Wort ist erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus dem Niederdeutschen eingeführt worden, wo damit ein Zustand oder Ort bezeichnet wird, da man sich verliert oder unsichtbar macht, insbesondere in Bremen ein tiefer Keller, der als Gefängnis diente. Anderwärts wurden Bürger, die gegen Zucht und Gehorsam verstoßen hatten, in einen Torturm verwiesen, um wieder zu Gehorsam und Zucht zu kommen, diese Verliessen wurde Gefängnis (Bürgergefangnis) genannt; Gynphius hat die Wendung: in den Gehorsam gehen, mit dem Sinne: ins Gefängnis, wo man Gehorsam lernt, überfetzt.

Ursprünglich niederdeutsch in das Rittchen der Diebstahls, das allgemeine Verbreitung in Mitteldeutschland gewann; eine Ritz ist ein enges Gemach, wie die bayerisch-österreichische Ritz, ein Ort, der einem den Atem benimmt, das Atmen erschwert; eng ist's gewiß auch in der nordböhmisches Ritz. Überdies eingeklammt war ehemals, wer in den Stod (aus Stodhaus) gelegt oder in den Stod gesteckt wurde — wenn noch heute jemand eingesteckt wird, so ist das ein straflicher Nachhall aus der Zeit, wo man den Fuß eines verurteilten in einen Stod oder Stod legte. Da dieses Wort weiterhin das Gefängnis bezeichnete, hieß ein Aufseher über ein solches Stodmeister. Heute muß ein Gesetzesübertreter „sitzen“ oder zur Sühnung leichter Vergehen „brummen“.

Der Schiffsverkehr im Panamakanal.

In dem am 30. Juni 1926 abgelaufenen Rechnungsjahr sind die Einnahmen des Panamakanals gegenüber dem 1925er Abschluß zwar wieder um 7 v. H. auf 22 931 762 Dollar gestiegen, haben aber den Höchststand von 1924 noch nicht ganz wieder erreicht. Die durchgehende Tonnage belief sich auf 26 154 495 To. Seit Verkehrsöffnung im Panamakanal am 15. August 1914 bis zum 30. Juni 1926 sind insgesamt 35 631 Schiffe mit Handelswaren durch Panama gegangen, für die an Abgaben insgesamt 142 135 103 Dollar entrichtet wurden. Im Durchgangsverkehr steht Deutschland an vierter Stelle.

Bereine und Versammlungen.

Die Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins.

Auf der Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins wurde die Genehmigung einer Umlage zur Stärkung des Unterstützungsfonds für notleidende Kleinrentner und Angehörige des Apothekerstandes erteilt. Ueber die Notlage der alleinstehenden Apotheker sprach Stumpf-Großen. Er gedachte besonders der wirtschaftlich schlechten Lage der Landapotheker, deren Lebensmöglichkeit mehr denn je gefährdet sei. Die Regierung habe wohl diese bedrängte Lage anerkannt, aber bisher noch keine Maßnahmen ergriffen, die eine Besserung der unhaltbaren Zustände bringe. Es sei notwendig, den Arzneimittelverkehr in die Apotheken zurückzuführen, wenn man nicht diesem Stande das Wasser abgraben wolle. In einer Entschließung wird gefordert, daß die Einrichtung von ärztlichen Hausapotheken nur nach Anhörung der Apothekerkammer von der Regierung genehmigt werden dürfe.

Gerichtliches.

① Auf Grund des Koblenzer Abkommens begnadigt. Auf Grund des neuen Koblenzer Abkommens wurden der vom französischen Kriegsgericht verurteilte Oberjustizwachtmeister

a. D. Mauch und der Justizbureauassistent Waupech wegen der Vorgänge in der Festhalle am 13. Juli 1926 der ersten mit 3 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, der zweite mit 500 Mark Geldstrafe bestraft worden.

② Verurteilter Oberstadtsinspektor. Das Große Schöffengericht in Breslau verurteilte den Oberstadtsinspektor Otto Heine wegen Betrugs und Unterschlagung in Zusammenhang mit einer Gesamtschuld von zwei Jahren Gefängnis und zu zwei Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte wurde verhaftet.

③ Ein neuer Spritprozeß. Vor dem Großen Schöffengericht in Berlin begann ein neuer großer Spritprozeß, bei dem sich neben verschiedenen Großhändlern und Kaufleuten sieben Beamten, darunter der Polizeibeamte v. Tilly vom Amt Berlin-Nord wegen Monopolhinterziehung zu verantworten hatten. Der angeklagte Großhändler behauptete in der Sitzung, daß die angeklagten Zollbeamten an ihm bestechen seien und ihm angeboten hätten, den von ihm zugekauften Spirit nicht zu vergällen, wenn sie etwas dabei verdienen könnten. Die Beamten bestritten die Richtigkeit der Behauptung zum Teil in großer Empörung.

④ Ein neues französisches Kriegsgerichtsurteil. Ein französisches Militärpolizeigericht in Mainz verurteilte in wesentlicher ein Ehepaar aus Kreuznach, das vor einigen Jahren dabei beteiligt gewesen sein soll, als dem Sondertribunal in Kreuznach von der erregten Volksmenge 30 Fensterscheiben unter Schimpfen auf die französische Fahne eingeworfen wurden, zu 10 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Betrifft: Mutterberatungsstunde.

Die Mutterberatungsstunde wird am Dienstag, 21. September ds. Jrs. nachm. 4 Uhr in der Schule gehalten.

Hochheim a. M., den 15. September 1926.

Der Bürgermeister: J. W. Siegfried.

Am Sonntag, den 19. September 1926 vorm. 8.15 Uhr.

findet eine Übung der freiwilligen Feuerwehr statt. Anzug 2. Rod, Mütze. Hornisten blasen.

Hochheim a. M., den 17. September 1926.

Das Kommando.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

17. Sonntag nach Pfingsten, den 19. September 1926.

Evangelium: Das größte Gebot.

7 Uhr Frühmesse, Monatskommunion für Jungfrauen, 8 Uhr Kindergottesdienst und Generalkommunion, 10 Uhr Gottesdienst für die Jahresklasse 1876, 2 Uhr Sakramentalgottesdienst und Umgang, 5 Uhr Versammlung des Müttervereins.

6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Uhr Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

16. Sonntag nach Trinitatis, den 19. September 1926.

Nachm. 1 Uhr Hauptgottesdienst (Pfarrer Lindenhein), 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch Abend 8 Uhr Stunde des Kirchenchores. — Freitag Abend Jungfrauenversammlung.

Deutschlands größte
Straußwirtschaft
Weingut Kroeschell
Hochheim a. M.
Ausschankweine 1. Lagen 1923er, 24er und 25er im Glas, 1921er und 22er in Flaschen.
Daselbst große geschlossene Halle.
—: Für alles bestens gesorgt. —:
Samstags und Sonntags ab 4 Uhr Konzert
Trinkt deutschen Wein in Hochheim am Main.
Samstag, den 18. September 1926
„Rudolf Dietz-Abend“
Vortrag eigener Dichtungen.
Samstag, den 25. September 1926
„Fritz Schlotthauer-Abend“
ehemaliger Hofchauspieler.

Wohnhaus-Bau billiger!

Ich baue ein 3-Zimmerhaus für Mk.	7 000
„ „ „ 4 „ „ „	8 500
„ „ „ 5 „ „ „	11 000
„ „ „ 6 „ „ „	14 000
„ „ „ 2x3 „ „ „	14 000

massiv, unterkellert, schlüsselfertig u. versende Skizzen hierzu für Mk. 1.90 pro Skizze, franko Nachn. Gg. Werr, Architekt, Höchst a. M.

Es wird hier eine Chemische
„Dampf-Beitfedern-Reinigungs-Maschine“
aufgestellt. Die Betten werden auf Wunsch abgeholt und wieder zurückgebracht.
Ch. Morenthaler.
Näheres Massenheimerstraße 25.

Verein ehem. Kriegs-Gefangener
Am Sonntag, den 19. September 1926, abends 8 Uhr findet im „Frankfurter Hof“ unser diesjähriger
Familien-Abend
statt. Hierzu laden wir Freunde und Gönner unseres Vereins, sowie unsere Mitglieder höflichst ein.
Der Vorstand.
Eintritt 30 Pf. Tanzen frei!

„Freie Turnerschaft“ Hochheim
Morgen Sonntag, den 19. September 1926, abends 7 Uhr anlässlich der Bundesschuleinweihung
„FAMILIEN-ABEND“
bei Adam Treber. Wozu alle Mitglieder, nebst Angehörige und Freunde eingeladen sind. Um zahlreiches Erscheinen bittet:
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Der Arbeiter Radfahrerverein „Edelweiß“ hält ab Sonntag, den 19. September 1926 in der Krone seine diesjährigen
PREIS-SCHIESSEN
ab. Beginn 1 Uhr nachm. Die wertvollen Preise sind bei der Firma Weiss & Draß ausgestellt.
DER VORSTAND.

„Sonnengold“
Das köstliche Spezialbier der „Mainzer Sonnenbrauerei“. — Frisch vom Fass
Nassauer Hof, Delkenheimerstr. 1

Astoria-Lichtspiele
Samstag u. Sonntag abends 8.15 Uhr
bring wir den neuen gr. Jop-Schlager
Der Bankkrach unter den Linden
Fox Film
Eine Situationskomödie aus Deutschlands wildesten Zeit.
Nach dem berühmten Roman von:
Der Herr auf der Galgenleiter
in 7 Akten mit Alfred Abel, Hans Albers, Marg. Schlegel, Marg. Kupfer, Herin Wischa in den Hauptrollen. Außerdem:
Die geklochten Bräute
Tolle Komödie in 2 Akten.

Denken Sie!
Schon jetzt
an den Ofen
denn bald wird es kalt!
Ofen, Herde, Kofre etc. empfiehlt
Eisenhandlung Jutra
Massenheimerstraße 1.
Kerner sehr preiswert am Lager:
Bergantle Wannen, Eimer usw.
Spaten, Schuppen, Kupferkessel,
Kartoffel-Drückvorbe.
Ein Wurf schon
Ferfel
zu verkaufen.
Massenheimerstraße 3.
Man bittet kleinere Anzeigen bei Aufsatz
sowie zu bezahlen.

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



St. Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach-Hörsch, beim Telefon 50. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gepaltene Colonnezelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Kellern die 6-gepaltene Colonnezelle 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Samstag, den 18. September 1926

3. Jahrgang

Nummer 106.

Zweites Blatt.

Der Mordprozeß Schröder.

Magdeburg, den 16. September.

Unter sehr starker Beteiligung des Publikums begann in Magdeburg der Prozeß gegen Schröder, der sich wegen Raubmordes, Schleichfälschung und Verleitung zum Meineide zu verantworten hat. Die Vorgeschichte dieses Sensationsprozesses antwortet hat. Die Vorgeschichte dieses Sensationsprozesses antwortet hat. Die Vorgeschichte dieses Sensationsprozesses antwortet hat.

Schröder hat nach seinem später widerrufenen und dann nochmals wiederholten Geständnis den Buchhalter Helling ermordet, beraubt und die Leiche im Keller vergraben. Unter der Vorpiegelung, dem Helling eine gute Stellung gegen Zahlung einer Kaution von 500 Mark zu verschaffen, hatte er den Kaufmann Haas in Magdeburg seine Angestellten Helling ermorden lassen, um die Ausübung großer Steuerhinterziehungen zu verhindern. Auch der bei Haas angestellte Hinterschneider und ein Schriftführer Fischer wurden der Beteiligung an der Mordtat verdächtigt und in Haft genommen, nachdem Schröder die Beschuldigungen widerrufen hatte.

Der Angeklagte ist noch nicht 30 Jahre alt; er ist gelernter Schmied, führte aber bald das Leben eines Hochstaplers, indem er sich als Student, Doktor, Offizier u. dergl. ausgab. Den Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Löwenthal, dem Angeklagten steht als Officialverteidiger Rechtsanwalt Jäpper zur Seite.

Schon mehrere Stunden vor Beginn der Verhandlung warteten große Menschenmassen vor dem Gerichtsgebäude.

Im Sitzungssaal

Auf die meisten Plätze von Damen besetzt. Die drei großen für die Presse aufgestellten Tische sind bis auf den letzten Platz besetzt. Viele Magdeburger Richter sind als Zuhörer erschienen, darunter auch der in dieser Affäre viel genannte Landgerichtsdirektor Hoffmann. Der Untersuchungsrichter Stöling soll eventuell als Zeuge vernommen werden. Geladen sind 21 Zeugen und drei Sachverständige. An einem besonderen Tisch haben die Vertreter des preussischen Innenministeriums Platz genommen. Auch der Magdeburger Polizeipräsident und der Naumburger Oberstaatsanwalt Wellmann waren erschienen.

Kurz vor Beginn der Sitzung wurde der Angeklagte Schröder

von einem Gefängnisbeamten und einem Schutzpolizisten geleitet in den Anklageraum geführt. Der Angeklagte ist auf fallend klein und schwächlich. Als Zeugin ist auch seine Braut Hilde Göge anwesend. Auf einer schwarzen Tafel ist mit Kreide ein Plan des Mordhauses und seiner Umgebung aufgetragen. Auf Anordnung des Landgerichtsdirektors Löwenthal wurden dem Angeklagten während der Verhandlung die Handfesseln gelöst.

Nach Eröffnung der Sitzung richtet der Vorsitzende eine kurze Ansprache an die Geschworenen, in der er auf den Meinungsstreit hinweist, den der Fall in der Öffentlichkeit erregt hat und

die Geschworenen

auffordert, jede Meinung, die sich bei ihnen gebildet hat, aus ihrem Gedächtnis auszulöschen. Einmal und allein der Gang der Verhandlung dürfe für ein Urteil maßgebend sein. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß dieser Fall bedauerlicherweise in der Öffentlichkeit einen Meinungsstreit hervorgerufen habe. Die Tat sei aber keineswegs dem Boden der Politik entsprossen. Sie sei vielmehr ein

außerhalb der Politik

liegendes Verbrechen, das nach den Gesetzen aller Länder als das allerhöchste anzusehen sei.

Es folgte dann die Vernehmung des Angeklagten Schröder, der mit leiser, stotternder Stimme antwortet. Schröder gab an, er sei 23 Jahre alt und habe keinen festen Beruf. Er sei wegen fahrlässiger Tötung zu Gefängnis mit Strafbefehl und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Er habe die Dorfschule besucht, um dann das Schmiedehandwerk zu erlernen. Seine Braut habe er dadurch kennengelernt, daß er sich ihr gegenüber auf der Straße als Student vorgestellt habe. Der Angeklagte schildert dann, wie er zur

fahrlässigen Tötung seiner Mutter

gekommen sei. In Gegenwart seiner Mutter habe damals ein Freund von ihm eine Pistole gereinigt und dann auf den Tisch gelegt. Auf seine Frage habe der Freund erwidert, die Waffe sei nicht geladen. Als Schröder die Pistole in die Hand genommen habe, sei dennoch ein Schuß losgegangen und habe die Mutter tödlich getroffen.

Der Vorsitzende erklärte, daß er von dem Angeklagten den Eindruck habe, daß er intelligent sei. Die Göge habe völlig

unter seinem Einfluß gestanden, und auch der Mitgefangene Schulz habe erklärt, daß er völlig unter dem suggestiven Einfluß Schröders gestanden habe, der ihn schließlich dazu gebracht habe, an dem Ausbruchsbversuch aus dem Untersuchungsgefängnis mitzuwirken. Schröder dagegen erklärte, er habe Schulz nicht beeinflusst.

Es kam dann das Interat Schröders zur Sprache, das er im April 1926 im „Generalanzeiger“ veröffentlicht hatte, wonach er einen Beamten für eine landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskasse suche, der eine Kaution von 500 Mark stellen könne. Schröder erklärte dazu, er habe zuerst nicht daran gedacht, den sich meldenden Personen die Kaution auf gewaltsame Weise zu nehmen. Er habe die Betreffenden vielmehr nur bestreunt machen und ihnen dann auf irgend eine Weise das Geld abnehmen wollen.

Schröder erklärte weiter, er habe sich als Student ausgegeben, um der Familie seiner Braut gegenüber gleichberechtigt zu erscheinen. Erst nach der Mordtat habe er eine Urkunde gefälscht, nach der er von der Universität den Titel eines Dr. jur. erhalten habe.

Die Mordtat

Der Angeklagte schildert dann die Tat selbst. Erst hatte er Angst, der Schuß könnte gehört werden. Dann ging er zu Helling ins Zimmer und schoß. Helling fiel ins Zimmer. Schließlich habe er die Leiche in den Keller gezogen und sich dann umgekleidet. Zugewissen war seine Braut gekommen. Später ging er wieder in den Keller und hat die Leiche mit Spiritus übergossen und angezündet. Dann hat er die Leiche im zweiten Keller, wo die Kohlen lagen, im Lehmbofen vergraben.

Schröder sagt dann weiter aus, er habe am 15. Juli dem Kriminalkommissar Tenhold gesagt, daß er der Mörder sei. Tenhold habe erwidert, das glaube er nicht. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte Schröder, er sei zu der Tat von keiner Seite angestiftet worden und habe sie allein begangen. Haas, Reuter und Fischer seien nicht beteiligt gewesen. Er sei auch von keinem der vernehmenden Beamten zu seiner Darstellung beeinflusst worden.

Internationales Arbeitsamt.

Eine Rede Stresemanns.

Anlässlich der Entgegennahme eines für das Internationale Arbeitsamt von der deutschen Regierung geschenkten Jensefers fand in Genf eine kleine Feier statt. Albert Thomas, der Vorsitzende des Amtes, dankte der deutschen Regierung nicht allein für das Geschenk, sondern vor allem auch für die vorbildliche seit Jahren geleistete Mitarbeit. Darauf antwortete

Reichsaußenminister Dr. Stresemann.

Er versicherte, die Reichsregierung habe mit Freuden an dem Werke des sozialen Friedens mitgewirkt.

Gerade in Deutschland berge die verhältnismäßig schnelle Entwicklung vom Agrarstaat zu einem Land der großen Städte und der Industrie Gefahren, die nur eine weitestgehende Sozialpolitik verhindern könne. Unter einer gewissen Amerikanisierung drohe die persönliche Arbeit, einer der wichtigsten Kulturfortschritte, unterzugehen. Der Gang der Entwicklung könne dahin führen, daß dem Milliardenheer der einen Seite nichts als eine Willkürherrschaft in ihrer Existenz völlig abhängig als Arbeiter und Angestellten gegenüberstehe, wenn nicht der Staat den langsam in die Unfreiheit Verfallenden die Hand biete, um ihnen die persönliche Freiheit, die Möglichkeit des Aufstieges, zu retten.

Dabei werde es einen der größten Fortschritte bedeuten, wenn man durch internationale Zusammenwirken, durch immer neue Konventionen den sozialen Druck auf die Unternehmerrichteten etwas in gleicher Höhe halten könne, so daß gewissermaßen die Schiffe aller Völker der Erde unter derselben Befahrung fuhren und niemand sich darauf berufen dürfe, der soziale Druck zwinge ihn zu starker Ausbeutung seiner Arbeiter. Stresemann schloß mit dem Wunsch, daß auch die künftige Gemeinschaftsarbeit der Völker sich im Geiste wohlwollender sozialer Kameradschaft vollziehen müsse, um ein Werk zu vollbringen, auf das spätere Geschichtsschreiber mit Dank zurückblicken.

Englisches Lob für Stresemann.

London, 16. September. Die „Westminster Gazette“ sagt in einem Artikel über Dr. Stresemann: Unter den „großen Drei“, die in Genf das Unmögliche möglich gemacht haben, verdient Stresemann besondere Anerkennung. Mit unbestreitbarem Recht ist er seit 1924 der feindlichen Kritik im eigenen Lande gegenübergetreten. An dem Kurs, den zu verfolgen er im Jahre 1924 beschlossen hatte, hat er unentwegt festgehalten mit dem Erfolg, daß er letzte Woche sein Schiff sicher in den Hafen brachte.

Vorherrschende Zusammenkunft zwischen Briand und Mussolini?

Paris, 16. September. Der Genfer Berichterstatter des „Echo de Paris“ verzeichnet ein Gerücht, wonach vielleicht bald eine Zusammenkunft zwischen Briand und Mussolini stattfinden werde. Man versichere, der Unterstaatssekretär Briand werde vielleicht sehr bald von Rom nach Genf zurückkehren,

um diese Begegnung vorzubereiten, die aber nicht in Genf stattfinden solle.

Die Wahlen in Genf.

Genf, 16. September. Aus dem ersten Wahlgang für die nichtständigen Ratsmitglieder gingen statt der zu wählenden neun nur acht Staaten als gewählt hervor, so daß ein zweiter Wahlgang für den neunten nichtständigen Ratsmitglied nötig geworden ist. Die acht im ersten Wahlgang gewählten Ratsstaaten sind: Kolumbien mit 46 von 49 Stimmen, Polen mit 45 Stimmen, Chile mit 43, Salvador mit 42, Belgien mit 41, Rumänien mit 41, Holland mit 37 und China mit 29 Stimmen. Im zweiten Wahlgang wurde die Tschechoslowakei mit 27 von 49 Stimmen als neuntes nichtständiges Ratsmitglied gewählt. Sodann begann der zweite Wahlgang zur Bestimmung der dreijährigen Mandate. Nach dem Ergebnis des zweiten Wahlganges gehören Polen, Chile und Rumänien für die Dauer von drei Jahren dem Völkerbund an. Es erhielten Polen 44, Chile 41 und Rumänien 30 von 49 Stimmen. Im dritten Wahlgang wurden Kolumbien und Holland mit je 47 von 49 Stimmen und China mit 34 Stimmen auf zwei Jahre in den Rat gewählt. Die einjährigen Mandate entfallen also auf Belgien, die Tschechoslowakei und San Salvador. — Nach Abschluß der Wahlen verließ der Präsident den schriftlichen Antrag Polens auf Verleihung der Wiederwählbarkeit gemäß Artikel 4 Absatz 2 des neuen Wahlreglements. Weitere Anträge auf Wiederwählbarkeit liegen nicht vor. — Die Wiederwählbarkeit Polens wurde mit 36 von 48 Stimmen ausgesprochen. Vier Delegationen gaben weiße Zettel ab, acht stimmten mit „Nein“, Südafrika, das zweimal aufgerufen wurde, enthielt sich der Wahl.

Noch kein Nachlassen des Typhus.

1259 Erkrankungen — 37 Todesfälle.

Die Hoffnung, daß die Mitte dieser Woche den Höchststand der Typhusepidemie bringen und daß dann ein Abflauen eintreten würde, hat sich nicht bestätigt.

Während am Mittwochmorgen nach amtlichen Angaben 1097 Erkrankungen und 27 Todesfälle zu verzeichnen waren, liegen diese Ziffern bis abends auf 1212 bezw. 30 und bis Donnerstag auf 1259 Erkrankungen und 37 Todesfälle. Von der Einrichtung der Schlingensprung wird seitens des Publikums in sehr ausgiebigem Maße Gebrauch gemacht.

Glücklicherweise ist es nunmehr gelungen, der Unterbringungsangelegenheiten und Veranoher zu werden. Durch die Hilfsaktionen der anderen Städte und des Roten Kreuzes sind genügend Betten nach Hannover transportiert worden, so daß man wenigstens in dieser Beziehung vorläufig nichts mehr zu befürchten hat. Auch dem Mangel an Krankenwagen und sonstigen Beförderungsmitteln zum Abtransport der Erkrankten in die Krankenhäuser und Hospitäler in den Schulen ist abgeholfen worden. Außerdem stehen auch genügend Berge und geschultes Pflegepersonal zur Verfügung.

Bemerkenswert ist, daß die meisten Erkrankungen in dem Stadtteil Cannover-Linden aufgetreten sind, der an das Mittellinger Wasserwerk angeschlossen ist; ein Beweis dafür, daß die Ursache der Epidemie in der Verschmutzung des Trinkwassers dieses Werks vornehmlich zu suchen ist.

Typhusfälle in Magdeburg.

Nach einer Meldung aus Magdeburg sind zwei weitere Typhusfälle zur Anzeige gekommen, so daß sich die Gesamtzahl auf dreizehn beläuft. Leider ist jetzt auch der erste Todesfall zu verzeichnen. Die übrigen Erkrankten befinden sich vorläufig außer Lebensgefahr, und die meisten sind auf dem Wege zur Besserung.



A Frankfurt a. M. (Eingekommene Briefe.) Nach langen Verabredungen gelang es Beamten der hiesigen Kriminalpolizei, den seit vielen Monaten geflüchten und schon oftmals verurteilten Einbrecher Wilhelm Scherz festzunehmen. Seine Spezialität waren Mansardeneinbrüche.

A Frankfurt a. M. (Eingekommene Briefe.) Für die 15. Frankfurter Internationale Messe (25. bis 29. September) wird vom 24. bis 30. September im südlichen Flügelbau der Festhalle (Platz der Republik) eine Postanstalt mit Telegrammannahme, Fernsprechvermittlungsstelle und mehreren öffentlichen Sprechstellen eingerichtet. Sie erhält die Bezeichnung „Frankfurt (Main) Messepostamt“.

A Mainz. (Das Erste Hessische Sängerbundesfest in Mainz.) Vom 18. bis 20. September findet hier das Erste Hessische Sängerbundesfest statt, für das eine umfangreiche Festordnung aufgestellt worden ist. Das Fest soll über den Rahmen des Sängerbundes hinaus eine mächtige Kundgebung für deutsche Kunst und Kultur sein. Große Gedächtnisfeiern werden an den Gräbern bedeutender deut-

über Musiker, die in Mainz gelebt haben, abgehalten, ferner
Massetonzerie, ein Festzug, Festkommerz und Ball.

△ Vorch a. Rh. (Eine Jugendherberge auf dem
Doreley-Felsen.) Der schon fraglich gewordene Bau
einer Jugendherberge auf dem Doreley-Felsen wird nun doch
in Angriff genommen werden, nachdem endlich die lange ver-
geblich erwartete Baugenehmigung eingegangen ist.

△ Lauterbach. (Weihe eines Ehrenmals in
Lauterbach.) Hier wurde unter Beteiligung der gesamten
Bevölkerung ein auf dem hiesigen Friedhof errichtetes Ehren-
mal für die im Weltkrieg gefallenen Lauterbacher geweiht.
Nach einem Gedächtnisgottesdienst zogen die Teilnehmer an
der Feier in geschlossenem Zug zum Friedhof, wo Stefan
Schlosser die Weihe vornahm.

△ Die. (Keine Räumung von Schloß
Oranienstein.) Von durchaus zuverlässiger Quelle wird
mitgeteilt, daß die französischen Behörden nicht an eine
Räumung des Schlosses Oranienstein, die nach Zeitungs-
meldungen am 20. September stattfinden sollte, denken. Rück-
fragen an authentischer Stelle haben ergeben, daß offizielle
Mitteilungen über eine etwaige Räumung des Schlosses nicht
vorliegen.

△ Gießen. (Starker Besuch der Gießener
Ausstellung.) Die Gartenbau- und Elektrizitäts-Aus-
stellung in der Volkshalle ist bisher schon von über 12 000
Personen besucht worden. Allein am vorigen Sonntag wurden
5500 Besucher gezählt. Dazu kommen noch die zahlreichen
Schulklassen, die täglich zur Besichtigung der Ausstellung ein-
treffen.

△ Worms. (Im Zug geisteskrank geworden.)
Im Zug von Mainz nach Worms in der der Nähe der Station
Guntersblum wurde ein aus München-Gladbach stammendes
Mädchen plötzlich geisteskrank. Sie versuchte die Fenster, wobei
sie sich schwere Verletzungen an den Händen zuzog und wollte
aus dem fahrenden Zug springen.

△ Darmstadt. (Die hessische Regierung für
das Vorher Ehrenmal.) Staatspräsident Ulrich,
Finanzminister Henrich und Arbeitsminister Raab haben vor
einigen Tagen die Vorher Rheinischen besichtigt, nachdem bereits
vor einigen Wochen der Justiz- und Innenminister v. Brentano
den Inseln einen Besuch abgestattet hatte. Prof. Bach erläuterte
an Ort und Stelle sein Projekt, das früher schon die
Zustimmung Hessens gefunden hat. Die hessische Regierung
hat nunmehr unter dem Eindruck der Besichtigung und der
Bach'schen Erläuterungen ihren Beschluß, für das Rheinprojekt
einzutreten, den maßgebenden Reichsbehörden zur Kenntnis
gebracht.

△ Darmstadt. (Einbruch in eine Stations-
kassette.) Nachts wurde in der Stationskassette zu Niederram-
stadt ein Einbruch verübt. Der ober die Täter drangen in ein
offenstehendes Fenster des Obergeschosses, wo sich die Privat-
wohnung des Stationsvorstehers befindet. Dort fanden sie sich
in den Besitz der Stationskassettenschlüssel und entwendeten dann
aus der Kasse etwa 300 Mark.

△ Hanau. (Zwei Todesopfer eines Motor-
radunfalls.) In der Nähe der ehemaligen Pulverfabrik
bei Hanau ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Der
bekannte Hanauer Motorradfahrer P. Pfeffel und der Schlosser
Jakob Röder aus Groß-Ruheim befanden sich mit einem
Motorrad in der Richtung Hanau. Hinter der ehemaligen
Pulverfabrik wollte der das Motorrad steuernde Pfeffel einem
Auto ausweichen. Im gleichen Augenblick kam ihm ein Rad-
fahrer entgegen. Infolge einer zu starken Kurve fuhr Pfeffel
gegen einen Baum. Der auf dem Sozius sitzende Röder wurde
gegen einen Baum geschleudert und war sofort tot.
Pfeffel wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus
eingeliefert, wo er bald starb.

△ Fulda. (Paratyphus in Fulda.) Wie amtlich
mitgeteilt wird, sind auch in Fulda und Umgebung einige
Fälle von Typhus aufgetreten. Es handelt sich um die
leichtere Form, den sogenannten Paratyphus. Sämtliche
Kranke sind bis auf einen Fall, wo Verbreitungsfähigkeit nicht
vorliegt, im hiesigen Landkrankenhaus untergebracht.

□ Geständnis des Deister Doppelmörders. Einer der
beiden Verhafteten des Deister Doppelmordes, der polnische
Arbeiter Dymkowski, hat bei seiner nochmaligen Vernehmung
endlich ein umfassendes Geständnis seiner Tat abgelegt. Die
Akten über den Doppelmord wurden der Staatsanwaltschaft
übergeben.

**□ Ein Sittlichkeitsverbrechen und Mord an einem jungen
Mädchen in Leipzig.** In der Wohnung des Kraftwagenführers
Ernst Pöschel in Leipzig fand man im Schlafzimmer zwischen
geräumten Betten die Leiche eines jungen Mädchens. Es wurde
festgestellt, daß ein Sittlichkeitsverbrechen und Mord begangen
worden ist. Dem Mädchen waren sämtliche Kleidungsstücke mit
Gewalt vom Leibe gerissen worden. Die Handgelenke waren
geknüpft, um den Hals war ein Stuhl des zerissenen Kopfs
gewickelt, im Kasse selbst befand sich ein Stempel. Mit
einem Teil hatte der Mörder seinem Opfer die rechte Schäd-
elkante getrennt. Pöschel galt allgemein nicht als ganz nor-
mal. Seine Frau und sein Kind befanden sich auf einer Hoch-
zeitstafel in Stuttgart. Pöschel ist flüchtig.

□ Ein neues Potemkin-Verfahren. Am 27. September soll
vor der Filmprüfungsstelle erneut über die Zulassung des
Potemkin-Films verhandelt werden, da Bayern und Württem-
berg gegen die fälschliche Freigabe Protest erhoben haben.

□ Ein jugendlicher Defraudant. Mit 13 000 Reichsmark
ist der 16 Jahre alte Kassenbote Wolfgang Knauer, der bei
einer Berliner Firma angestellt war, spurlos verschwunden.
Da er ein großer Freund der Nummernpläne und Kinos ist, so
vermutet man, daß der jugendliche Durchbrenner dort seinen
unerbittlichen Reichtum verbuddeln wird.

□ Tragisches Geschick eines Ehepaares. Die Frau eines
in Lütgendorff bei Malchin in Mecklenburg ansässigen Arztes
hatte sich durch einen Infektionschlag eine Blutvergiftung zuge-
zogen. Der Ehemann infizierte sich bei der Behandlung seiner
Frau, und beide Ehegatten starben an einem Tag.

□ Verhaftung eines Postwagenräubers. In der Nacht ist
der Postwagen im Zug Berlin-Münster einige Kilometer
vor Küstrin beraubt worden. Der erst vor zwei Monaten aus
dem Gefängnis entlassene 23 Jahre alte Edmund Nowak war
während der Fahrt auf den Zug gesprungen, hatte den Post-
wagen erbrochen und zahlreiche Pakete herausgeworfen. Ein
Beamter des Eisenbahnüberwachungsdienstes nahm den Ver-
brecher fest.

Ernstes und Heiteres.

Wertvolle Fälschungen.

In unseren Tagen, da die Mode das Tragen künstlicher
Edelsteine vorschreibt, mag es interessieren, daß manchmal die
falschen Juwelen wertvoller sind als die echten. So hat z. B.
ein Schweizer Chemiker aus reinem kristallisiertem Aluminium
künstliche Saphire hergestellt, deren Herstellungskosten so hoch
sind, daß ihr Preis den der echten Saphire um ein Viel-
faches übersteigt. Als die kostbarsten aller künstlichen Juwelen
gilt aber eine Art venezianischer Perlen, deren Herstellung einst
ein Venezianer erfand, und die so wunderschön sind, daß kein
Mensch sie nachzuahmen imstande ist, um so weniger, als der
Erfinder gestorben ist, ohne sein Herstellungsverfahren ver-
raten zu haben. Gegenwärtig sind noch etwa 10- bis 12 000
dieser Perlen vorhanden, die ihrer Härte und ihres herrlichen
Glanzes wegen von den Kennern, wie gesagt, mehr geschätzt
werden als echte Perlen. Ein ähnliches Beispiel wertvoller
Nachahmungen bilden auch die von dem Engländer James
Watson vor etwa 130 Jahren hergestellten Gemmen. Man hatte
vordem geglaubt, daß die Kunst des Stein Schneidens, wie die
antiken Meister sie verstanden, von keinem Menschen nach-
geahmt werden könnte; nun aber bewies Tassie das Gegenteil,
indem er nicht weniger als 15 000 Nachbildungen antiker
Gemmen verfertigte, die so schön waren, daß sie selbst heute
noch teurer bezahlt werden als antike Stücke. Und jedermann
weiß, daß ja auch die künstlichen Blumen bedeutend reurer
als die natürlichen Blumen, ebenso wie auch gewisse in der
modernen Parfümherstellung gebrauchte künstliche Duftstoffe
teurer sind als die der Naturblumen entnommenen ätherischen
Öle. Neuerdings zieht man sogar auch die „künstliche“
Billardkugel der elbischen Kugeln vor, weil sie sich, wie viele
Spieler behaupten, besser zum Spiel eignet.

Der Sägegäucher.

Seit einigen Tagen macht sich, wie das „Seebblatt“ be-
richtet, unter den Wasservögeln am Bodensee ein sehr gefährlicher
Fischfresser bemerkbar, der noch vor 10-12 Jahren hier kaum
bekannt war und nur höchst selten zum Vorschein kam. Er ist
der Sägegäucher, ein prächtiger großer Schwimmgäucher, der ein
ansehliches Gewicht erlangt. Am 17. September v. J. rüdten
die ersten Sägegäucher ein und verblieben dann bis Mitte März
dieses Jahres. Die Sägegäucher, die zur Gattung der Enten-
vögel zählen, haben einen scharfsantigen, starken Schnabel. Sie
leben sonst im Norden zumeist auf Meeren und kommen im
Winter an die Gewässer Deutschlands. Zum Schaden unserer
Fischerei haben sie es in den letzten Jahren bis in unsere
Gegend gebracht, anfänglich in vereinzelter Exemplaren, in
den letzten Jahren aber in vermehrter Zahl.

Wie man Filmstern wird.

Vola Negri hatte einst einen jungen Mann kennengelernt,
einen hiesigen hochgeliebten Burlesken, der nur durch sein bestän-
diges stumpfsinniges Lachen zu erkennen gab, daß er zur Klasse
seiner Leute gehörte, denen das Schicksal, wie der Volksmund
sagt, die größten Kartoffeln vorbehalten hat. Die Wahrheit
dieses Wortes bestätigte sich an ihm in glänzender Weise.
Der junge Mann hatte nur den schlichsten Wunsch, Film-
schauspieler zu werden, und eines Tages wurde ihm durch
Vermittlung von Vola Negri das Glück zuteil, daß ein Regisseur
ihm eine kleine Rolle anvertraute. „Sie werden auf dieser Bank
hier Platz nehmen“, erklärte ihm der Regisseur, „Sie werden
dann die Augen erheben und wahrnehmen, daß ein Räuber
im Bogen steht, Ihre Schwester von der Höhe eines Felsens
in den Abgrund zu schleudern. Vor Schreck werden Sie auf-
springen, um ihr zu Hilfe zu kommen. So, nun wollen wir
die Sache einmal probieren.“ Der junge Mann bemühte sich,
die schwierige Rolle nach Maßgabe seiner Kräfte zu spielen,
konnte aber dabei sein gewohntes blödes Lachen nicht unter-
drücken. „Aber zum Teufel, so lachen Sie doch nicht immer fort“,
brüllte der Regisseur mit Stenorsstimme. Die fiebern begonnene
Laufbahn schien bereits an ihrem Ende angelangt zu sein. Der
Debitant verlor den Kopf, rannte zu der Bank und bemerkte
in seiner Aufregung nicht, daß aus dem Brett ein großer Nagel
herausragte. Er setzte sich, fuhr aber sofort mit einem wilden
Schmerzschrei wieder in die Höhe. „Welch wunderbares
Temperament“, rief der begeisterte Regisseur, „wie wahr und
überzeugend! Ja, das ist wirklich große Kunst!“ Der junge
Mann war gemacht und bekam sofort eine große Rolle.

Die Dame mit dem — Kahlkopf.

Es war der erste Urlaub, den er als Ehemann verbringen
durfte. Zu einer Sommerreise reichte es nicht. Versteht sich,
man hatte sich erst einrichten müssen und noch allerhand ab-
zubezahlen. Also brachte er die Tage gemeinsam mit der
halbfügigen jungen Frau im neuen Heim zu. Er begleitete
sie auf allen Einkaufsreisen, gleich am ersten Tage zur Markt-
halle. Sie kaufte allerlei, zuletzt und oben auf im Marktförbe
einen Riesenkahlkopf. Dann lustwandeln sie zur Straßen-
bahn; er nahm auf der hinteren Plattform Platz, sie im
Inneren des Wagens, den Marktförb auf dem Schoße. Kam
der Schaffner. Er ludte 30 Pfennig, deutete auf seine Ehe-
hälftle und rief mit Stenorsstimme:

„Zwei Stück. Auch für die Dame mit dem Kahlkopf!“

Sonntagstheorie.

Ein eigen Ding ist es doch um den Alltag. Man legt sich
häufig keine Pläne zurecht, sorgt vor und spart, um vor
unangenehmen Überraschungen bewahrt zu bleiben und doch,
wenn man sich recht versteht, hat das Schicksal einen biden Streich
durch alle guten Pläne gemacht.

Nicht selten aber ist der Mensch selber an den Wider-
wärtigkeiten schuld. Die schönen Pläne allein tun's nicht.
Wo die Charakterfestigkeit fehlt, können unter Umständen alle
guten, wohlgemeinten Wünsche mit einemmale in die Brüche
gehen. So mancher hat es oft erst erfahren, als er durch
eigenes Verschulden in der tiefsten Not lag, daß es im
Wenigen Kräfte und Mächtig gibt, die mit seinen guten Vor-
sätzen dauernd in Fehde liegen. Der heutige Zeitgeist, der
sich ständig eifriger demüht, ein ungebundeneres Geschlecht zu
erziehen, erweicht herzlich wenig dazu angetan, Schicksal und
Waffe gegen diese dunklen Mächte, auch Lüste genannt, zu
liefern. Die Früchte der neuen Moral zeigen schon heute zur
Genüge, auf welchen trümmigen Wegen man geht.

Eine Welt, die noch stolz auf ihre Gottlosigkeit ist, eine
Welt, die sich nicht scheut, dem Menschen den letzten Rest von
Gottesglauben aus dem Herzen zu reißen, hat wohlwollend
nichts zu vergeben, was charakterstark machen konnte. Deshalb
haben wir auch so viel Autos und Verzagte in der Welt,
weil diese ausgetöbten Charaktere bei dem geringsten Unge-

mach den Kopf verlieren und gegen Schicksalschläge mit
mehr Kraft und innere Festigkeit aufbringen.

Mit dem Verlust des Gottesglaubens schwinden eben die
Werte, die den Menschen überhaupt zum Menschen machen.
Wer Gott im Herzen trägt, der wird sich auch in den härtesten
und dunkelsten Stunden aufrechterhalten können an jenen
starken Überzeugungen, die nur der christliche Glaube gibt. Möge
die andere auch die Grundzüge unserer Väter als veraltet
verlassen, wir halten es immer noch und trotzdem mit
dem guten, alten Wahrspruch: „Wo die Not am größten, da
ist Gott am nächsten“.

■ Lotterie des Deutschen Auslandsinstituts. Dem Deut-
schen Auslandsinstitut in Stuttgart ist durch Erlass des Preus-
sischen Wohlfahrtsministers vom 17. August d. J. die Ge-
nehmigung erteilt worden, von der von ihm mit einem Gesamt-
kapital (einschließlich Reichslostersteuer) von 480 000 Mark
geplanten Lotterie 50 000 Lose zu vertreiben. Diese Lose
haben den Stempel des Polizeipräsidenten von Berlin ver-
tragen. Die Ziehung findet am 25. und 26. November d. J.
in Berlin statt.

■ Die Gemeinlast in der Krankenversicherung. In dem
Gesetz vom 9. Juli 1926 über Abänderung des Zweiten Buches
der Reichsversicherungsordnung wird bestimmt, daß die bis-
herigen Vorschriften über die Gemeinlast in der Kranken-
versicherung mit Wirkung vom 1. April 1928 ab für das Land
Preußen außer Kraft treten. Einem Runderlaß des Ministers
für Volkswohlfahrt zufolge (M. V. 1439), haben die Oberver-
sicherungsämter die gemäß dem bisherigen § 367 d. Abs. 2
RVO. bei ihnen eingezahlten Beiträge, soweit sie bereits an
deren Krankenkassen überwiesen worden sind, von diesen ohne
Zinsaufrechnung und nötigenfalls unter Gewährung angemes-
sener Zahlungsfrist einzufordern und auf die Klassen, von
denen die Einzahlungen herrihren, zu verteilen; soweit sie noch
nicht bestimmungsgemäß verwendet worden sind, sofort den
Kassen, die die Beiträge eingezahlt haben, und zwar im Falle
der verzinslichen Anlage mit den erwachsenen Zinsen, zurück-
zuerstatten.



Jose Padello,

der Komponist des bekannten Schlagers Valencia.

Deutscher Großhandelsstag.

Unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reichs
wurde in Düsseldorf die zehnte Großhandelsstagung des Zen-
tralverbandes des Deutschen Großhandels eröffnet. Reichs-
wirtschaftsminister Dr. Curtius und eine Reihe von Ministern
der einzelnen Länder waren anwesend.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Bezie-
lungsgruppe Düsseldorf hielt Geheimrat Kommerzienrat Dr. Louis
Ravené-Berlin die Eröffnungsrede, der sich eine längere Rede
des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius anschloß. In
seinen wirtschaftspolitischen Ausführungen hob er besonders
hervor, daß er den Ausführungen Dr. Silberbergs auf der
jüngsten Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie
freudig zustimme.

Abraham Frobenius, der stellvertretende Präsident des
Reichsverbandes der Deutschen Industrie, hob in seinem Vor-
trag das enge Verhältnis der Industrie zum Großhandel
hervor, während Reichstagsabgeordneter Otto Reinhold über
das Thema „Großhandel einst und jetzt“ sprach. Am Schluß
der Tagung wurde eine längere Entscheidung angenommen,
die sich hauptsächlich mit den steuer-, zoll- und handels-
politischen Forderungen des deutschen Großhandels beschäftigte.

Steuerfragen.

Auf der gleichen Tagung sprach auch noch Staatssekretär
Dr. Pappe über Steuerfragen, wobei er betonte:

Die Höhe der Steuer wird auch in der Zukunft noch
immer stark durch die politischen Ereignisse des
letzten Jahrzehntes bedingt werden. Im übrigen ist die Höhe
der Steuer in erster Linie ein Problem des Finanzansatzes,
gleiches zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Der
Finanzausgleich soll nach der gegenwärtigen Gesetzgebung am
1. April 1927 im Zeichen der Umschlagung zur Einkommensteuer
und der Relation zwischen Einkommensteuer und Realsteuer
gelöst werden. Der Reichsfinanzminister hat auf der Dresden-
Industrietagung die Gründe dargelegt, weshalb der Termin
nicht eingehalten werden konnte. Das liegt nicht nur an der
Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit, sondern auch vor
allem daran, daß die für die Entscheidung des Problems
unumgänglich notwendigen Statistiken über Einkommensteuer,
Vermögenssteuer und Realsteuer nicht rechtzeitig abgeschlossen
werden konnten. Endlich kann man auch Zweifel hegen, ob
gerade die Verhältnisse des Jahres 1925 als Grundlage für
die dauernde Regelung geeignet sind. Aus allen diesen
Gründen wird der gegenwärtige Steueransatz gleich-
wohl noch ein Jahr verlängert werden müssen.
Selbstverständlich muß der endgültige Entwurf im Frühjahr
den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden. Das wird
auch möglich sein. Zum Schluß trat der Staatssekretär noch-
mals dafür ein, daß die Wirtschaft sich diesem für Wirtschaft
und Staat gleich wichtigen Problem recht intensiv annähmen
möge. Nur durch ein verständnisvolles Abwägen der wider-
seitigen Interessen könne ein brauchbares Ergebnis erzielt
werden.